

Kulturgeographische Wandlungen im Landschaftsbilde von Niederösterreich.

Mit Anregungen zur Schaffung eines Atlases der Kulturlandschaft.

Von Dr. Heinrich Güttenberger.

Landschaftsbilder sind ein Gewordenes und unterliegen der steten Veränderung. Sie sind ein Endstadium der vorausgegangenen Entwicklung, als solches aber nur relativ, denn „alles fließt“. Den sprechendsten Beweis bildet die Luftbildaufnahme, die in der Schweiz, in Deutschland, auch in Österreich schöne Ergebnisse zeitigt.¹⁾ Im Fluß und im Zusammenspiel der Erscheinungen, die Milieu und Wesen eines geographischen Raumes bedingen, sind zwei Tatsachenkreise zu unterscheiden, die sich variierend durchdringen und in dieser wachsenden Durchdringung Vielfalt und Wandelbarkeit des Landschaftsbildes mit sich bringen: der Tatsachenkreis der Naturfaktoren und jener der Kulturfaktoren.

Die naturhaften Züge im Landschaftsbilde knüpfen sich an den Boden, dessen Relief und Ertragswert, an Klima, Bewässerung, an bodeneigene Pflanzen- und Tierwelt. Auf den Naturgrundlagen baut sich das Werk des Menschen auf. Die Wechselbeziehungen zwischen Boden und Menschheit werden reguliert durch den Pendelschlag der Kultur. Kulturhöhe prägt

¹⁾ Es sei hier nur auf das letzterschienene Werk des Callwey-Verlages in München hingewiesen: Dr. Karl S. Brunner, Weisungen der Vogelschau. Flugbilder aus Deutschland und Österreich und ihre Lehren für Kultur, Siedlung und Städtebau. Die österreichischen Verdienste um die Flugbildkartographie (Scheimpflug, Kammerer, Peucker) sind gebührend beachtet. Gute geographische Eiuleitungen und Erläuterungen weisen die Sammlungen „Süd-Deutschland von oben“ (Uhlig) und „Die Schweiz aus der Vogelschau“ (Flückiger) auf.

sich landschaftlich vor allem in den Erscheinungen des Wirtschaftslebens und der Technik aus. Bodenbewirtschaftung und Viehhaltung, Rodung und Waldpflege, Bändigung und Ausnützung der Naturkräfte durch Wasserbauten, Kraftanlagen und elektrische Fernleitungen, Straßen, Eisenbahnen, neue Siedlungen und Produktionsstätten, die den Rhythmus der Menschenarbeit und seinen erdgestaltenden Effekt offenbaren, all das zusammen bedingt die Kulturausstattung eines Landstriches. Neben den Formen der Landschaft, die dem Walten der Naturkräfte Dasein und Entwicklungszustand verdanken, sind jene Erscheinungen zumindest gleicherweise zu beachten, die einen Erdraum bestimmter Naturprägung zum Lebens- und Wirtschaftsraum machen. Zur Morphogenese der Landschaft, die unter der starken Einwirkung des Evolutionismus und Positivismus der physischen Geographie große Erfolge brachte und die Wissenschaft von der dinglichen Erfüllung der Erdräume durch den Geist exakter Untersuchung verjüngte, tritt die Morphologie der Kulturlandschaft. Sie hat entsprechende Kartenwerke, die ältere Vergleichsphasen quellenmäßig bereitstellen, zur unerläßlichen Voraussetzung.

Natur- und Kulturausstattung einer Landschaft verhalten sich gewissermaßen wie Fatum und Selbstbestimmung, wie Schicksal und Anteil oder, nach dem Vergleiche Hassingers, wie Kapital und Verzinsung. Noch ein anderes ist grundsätzlich zu beachten: die Wirkungsweise der Naturkräfte und der Menschenkräfte. Neben der kontinuierlichen Arbeitsleistung ist eine zeitweise eintretende Effektsteigerung zu beobachten, die sich im Walten der Natur nicht selten katastrophenartig, im Erscheinungsbilde des Wirtschaftslebens aber zumeist als schöpferischer Impuls offenbart. Kontinuität hält das Natur- und Wirtschaftsgeschehen im Gang. Epochale Ereignisse heben und senken diese Kontinuität ruckartig, verändern Kraftlinien und Kraftfelder der Entwicklung. Die Morphologie der Kulturlandschaft ist bei Schilderung dieser Ereignisse und des Zyklus von Erscheinungen, den sie auslösen, nicht selten in der Lage, sich der Terminologie der Schwesterdisziplin bedienen zu können, um anschauliche Vorstellungen zu erwecken. Die vom Menschen ausgehenden Wirkungen auf den Raum, mit denen es die Morphologie der Kulturlandschaft zu tun hat, rufen in der Summierung ihrer Arbeitsleistungen jenen Vers aus dem

Chorliede der „Antigone“ in Erinnerung: „Vieles Gewaltige, nichts gewaltiger als der Mensch!“

Ohne die vielfältigen und wertvollen Anregungen zu übersehen, die dem großen Werke von J. Brunhes „La géographie humaine“ (Paris 1911) zu danken sind, muß doch betont werden, daß die deutschen Geographen an dem Richtungsgedanken eines Karl Ritter stets festgehalten und bei der Neubegründung der Anthropogeographie ein besonderes Augenmerk der Betrachtung der Kulturlandschaft, ihrem Werden und jeweiligen Erscheinungsbilde, zugekehrt haben. Alfred Kirchhoff hat in geistvoller Überschau der terrestrischen Verhältnisse, angeregt namentlich durch „das großartigste Schauspiel fast plötzlicher Umwandlung von Wildland in Kulturland“ unter Ausrottung der ursprünglichen Natur und der ihr verbundenen Menschheit (Amerika, Australien), aber stets auch eingedenk des „Landschaftswandels durch Menschenhand“, wie ihn das Bild der Heimat zeigt, über das Thema geschrieben: „Der Mensch als Schöpfer der Kulturlandschaft.“ Die Abhandlung schließt mit folgenden Sätzen, die ebenso den hochgemuten Forschungsdrang wie die allseitige Betrachtungsweise spiegeln, womit Kirchhoff ans Werk schritt: „Stets sind die Länder das, was ihre Völker aus ihnen machen. Das Aussehen jener verkündet untrüglich den Grad der Werktätigkeit dieser. . . . Aber es ist nicht wahr, daß der Fortschritt der Kultur den Menschen loslöst von der mütterlichen Erde; nein, sie verknüpft ihn nur immer inniger und umfassender mit ihr. Wir fühlen uns immer heimischer auf dieser Erde, immer glücklicher in der Verwertung ihrer Güter, ihrer Kräfte, stets jedoch bleibt sie das Grundmaß menschlichen Schaffens.“²⁾ In diesem Geiste betrachtet Friedrich Ratzel „die deutsche Kulturlandschaft, die voll ist von den Zeichen der Arbeit, die ein Volk in seinen Boden hineinrodet, hineingräbt und hineinpflanzt.“³⁾ Von Schlüters methodologischen Arbeiten und monographischen Darstellungen bis zu Hassinger und Norbert Krebs, der bei allseitiger Erfassung der landeskundlichen Elemente „dem Werdegang und dem heutigen Stand der Kulturlandschaft besondere Beachtung“ zuteil werden läßt,⁴⁾ offenbart sich in stei-

²⁾ Mensch und Erde, 3. Aufl., Leipzig 1910, Teubner, S. 53.

³⁾ Deutschland, 3. Aufl., Berlin 1911, Reimer, S. 255 ff.

⁴⁾ Süddeutschland, Leipzig 1923, Teubner (Vorwort).

gender Kraft die Absicht, das Kulturproblem in der Geographie zu bewältigen. Siegfried Passarge, Karl Sapper, Otto Maull haben der Landschaftsschilderung verschiedener Klimate und Zonen unter dem Gesichtswinkel der Kulturerscheinungen im Erdbilde ihre Meisterschaft zuteil werden lassen. Namentlich O. Maull hat bei Schilderung des iberamerikanischen Kulturraumes jüngst eine große Leistung vollbracht.⁵⁾ In erfreulicher Weise mehren sich Arbeiten, die der Metamorphose der deutschen Landschaft nachgehen, ihrer Veränderung durch Bergbau und Industrie, durch Technik und Verkehr, für die die Entwicklung des Emschertales besonders typisch ist,⁶⁾ offenbart sich in ihr doch ein landschaftsumformender Einfluß jener Art, den Gustav Braun mit einem feinen Zug für plastische Landschaftsschilderung „katastrophenartig“ nennt.⁷⁾ Von den Einzeluntersuchungen sei wegen ihres programmatischen Wertes die Arbeit Walter Geislers über die „Deutsche Stadt“ genannt, die der Verfasser als „Beitrag zur Morphologie der Kulturlandschaft“ bezeichnet.⁸⁾ In diesem Zusammenhange darf der Verfasser, zum Teil als Rechtfertigung seines gegenwärtigen Unterfangens, an einige Untersuchungen erinnern, die er der Kulturlandschaft seiner Heimat und den in ihr wirkenden Kräften zuteil werden ließ.⁹⁾

⁵⁾ Geographie des Welthandels, herausgegeben von Heiderich, Sieger und Leiter. II., Wien 1927, Seidel, S. 823 ff.

⁶⁾ Rusewald-Schäfer, Heimatkunde des Ruhrgebietes. Breslau 1823, Hirt.

⁷⁾ Deutschland, Berlin 1916, Bornträger, S. 308.

⁸⁾ Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde, herausgegeben von R. Gradmann. XXII., 5. Stuttgart 1924, Engelhorn. — Zu bemängeln ist in terminologischer Hinsicht das Durcheinanderwirbeln von „Morphologie der Kulturlandschaft“ und „Kulturmorphologie der Landschaft“ — im Zeitpunkte, wo die Begründung des „Kulturmorphologischen Institutes“ in Berlin (Leo Frobenius) geographische und völkerkundliche Terminologie streng scheidet.

⁹⁾ Die Donaustädte in Niederösterreich als geographische Erscheinungen. Wien 1924, Österr. Bundesverlag. Abhandlungen: Das Wiener-Neustädter Steinfeld im Wandel der Zeiten, Das Schwarzatal, Kulturenwandel und Volksverdichtung im Weichbilde Wiens (nunmehr vereint im Sammelwerk „Heimataufnahmen von heute und gestern“, Wien 1925, Österr. Bundesverlag), Kulturenwandel und Volksverdichtung in Niederösterreich nach der Eigenart seiner Viertel: Heimat-Jahrbuch, Lilienfeld 1926, S. 33 ff. Bevölkerungsbewegung und Siedlungswachstum in Niederösterreich seit hundert Jahren. Jahrbuch der österr. Leo-Gesellschaft, Wien 1926, Herder, S. 98 ff.

Nach diesem unvermeidlichen Exkurs sei an unser Problem selbst herangetreten: an die Wandlungen der niederösterreichischen Kulturlandschaft innerhalb der letzten 150 Jahre und an die Aufgaben, die ein Atlas zur Morphologie der Kulturlandschaft auf Grund der drängenden Aufgaben und der uns zur Verfügung stehenden Mittel hierzulande lösen könnte. Er müßte Tatbestände der dinglichen Raumerfüllung, gruppiert nach Landschaften und Erscheinungskreisen, spiegeln — vom ältesten benützbaren Kartenwerke bis zum Luftbilde der Gegenwart — und durch diese Tatbestände das Studium der Veränderungen befruchten, aber auch den praktischen Erfordernissen einer „Landesplanung“ dienen, die Natur und Kultur in versöhnlichen Einklang zu bringen strebt.

Die Untersuchung des Werdeganges der Kulturlandschaft kann nach dem Vorbilde Robert Gradmanns von der Urlandschaft ausgehen oder vom Bilde der Gegenwart. Den letzteren Weg möchte der Verfasser beschritten wissen und die Überschau jener Elemente en bloc, die das Luftbild und das landschaftstreue Kartenblatt im Verein mit Luftbild und Luftbildplan ermöglicht, von der neuen österreichischen Landesaufnahme (seit 1919), soweit sie bisher zu Ergebnissen führte, über die Landesaufnahme 1873—1880 (Neuaufnahme der Umgebung Wiens 1:25.000 1881, in Farbendruck 1905) und die franziszeische Aufnahme (Nieder- und Oberösterreich 1809—1819, Ausgabe in 30 Blättern 1813—1823, berichtigte Neuausgaben 1843 und 1878) zur sogenannten josefinischen Aufnahme (Niederösterreich 1773—1781), diesem „Quellenwerk ersten Ranges für die historische Länderkunde“,¹⁰⁾ zurückverfolgen.

In Betracht kämen hiefür zunächst nur typische Landschaften, d. h. solche, die entweder durch Kultursteyerung oder Kultursolierung ein sprechendes Bild der Entwicklung im Zeitabschnitte seit der großen Mobilisierung der Geister und der Wirtschaftskräfte bieten. Wien offenbart sich mehr und mehr als der große Zentralmagnet, der Kräftepol, von dem Kraftlinien durch das Umland ziehen. Dieses Umland wird seit der neuzeitlichen Begründung eines Straßensystems, das Wien zum

¹⁰⁾ Oberhummer in der „Heimatkunde von Niederösterreich“, herausgegeben vom Verein für Landeskunde (Wien, Haase), V., S. 10.

Mittelpunkte macht, unter Karl VI., Maria Theresia und Josef II.¹¹⁾ zum Vorhofe der Donaumetropole und ihrer Güterversorgung. Die Verkehrsnatur der einzelnen Viertel prägte sich am Beginne dieser Periode folgendermaßen aus: von den Grenzweggeld-Erträgen des Jahresabschnittes 1. Juni 1724 bis 1. Juni 1725 entfielen 51 % auf das Viertel unter dem Wienerwald, 41 % auf das Viertel unter dem Manhartsberg, nur 6 % auf das Waldviertel und gar nur 2 % auf das Viertel ober dem Wienerwald, wobei allerdings zu beachten ist, daß das letztgenannte Viertel zum Hauptverkehrswege die Wasserstraße der Donau hatte.¹²⁾ Die in einem Kreis um Wien angeordneten Städte St. Pölten, Krems, Znaim, Nikolsburg, Preßburg, Ödenburg, Wiener-Neustadt wurden zu Eingangspforten ihrer Verkehrsrichtungen in den Wiener Handelsbereich. Anpassungs- und Ausleseerscheinungen machen sich von da ab stärker bemerkbar und finden ihren Ausdruck in Volksart und Siedlung, in der schrittweisen oder ruckartigen Umgestaltung des Landschaftsbildes.

Wie die Verhältnisse der Gegenwart unter den Erscheinungen und Nachwirkungen des weltumspannenden Krieges wirtschaftsgeographisches Denken mächtig gefördert haben, so machen sich ähnliche Anregungen im Zeitalter der Aufklärung und Revolution bemerkbar: Der Mensch lernt Abhängigkeiten, die ihm Natur und Schicksal auferlegen, verstehen und überwinden. Es war nicht bloß vom kartographischen, sondern vom allgemein kulturgeschichtlichen Standpunkt aus eine bedeutende Tat, als in den 122 Sektionsblättern der farbenprächtigen josefinischen Originalaufnahme 1:28.800 das Bild der niederösterreichischen Natur- und Kulturlandschaft an einer Wende der Zeiten festgehalten wurde. Der Inventarisierung des Landschaftsbildes kommen noch zugute die gleichzeitig angelegten drei Foliobände der „Deskription zur Kriegscharte“.¹³⁾ Das

¹¹⁾ Über das Verkehrsnetz Niederösterreichs wird der Verfasser im geplanten „Heimatatlas von Nieder-Österreich“ (Verein für Landeskunde) handeln. Die Verkehrskarte soll u. a. das „Anzapfen“ und Auslöschen älterer Verkehrsrichtungen durch das System des Wiener Großverkehrs zeigen.

¹²⁾ Ausführlich komme ich auf diese Verhältnisse zu sprechen in der Abhandlung: „Die Begründung des niederösterreichischen Straßenwesens unter Karl VI.“ (Verein für Landeskunde 1928, Redlich-Festschrift).

¹³⁾ Paldus, Die militärischen Aufnahmen im Bereiche der habsburgischen Länder, Denkschrift der Akad. d. Wiss. Wien, phil.-hist. Kl., Wien 1919.

große Werk bedeutet wirklich die „Schwelle einer neuen Zeit“. (Oberhummer: Österreich-Ungarn im Kartenbilde der Renaissance. Festbericht der Geogr. Gesellsch., Wien 1906, S. 31.) Nicht ausgeschöpft sind die topographischen Landesbeschreibungen anlässlich Schaffung der franziszeischen Straßenkarten.

Ehe wir an die Umprägung der Kulturlandschaft in einzelnen Gebieten des Landes herantreten, seien durch wenige Zahlen und Vergleiche die großen Tatsachen der Bevölkerungsbewegung und der Verschiebung der Kulturflächen innerhalb säkularer Grenzen als Gradmesser des Wandels der Kulturlandschaft kurz beleuchtet.

Niederösterreich zählte 1820 875.000 Einwohner, Wien — in jene Zahl nicht einbezogen — 236.000. Hundert Jahre darnach zählt das Land Niederösterreich 1,455.000 Einwohner, Wien 1,900.000. Auf die einzelnen „Viertel“, die den Großformen der Landschaft leidlich entsprechen (Viertel ober dem Manhartsberg: Rumpfland des Waldviertels, Viertel unter dem Manhartsberg: Flach- und Hügelland des Weinviertels, Viertel ober dem Wienerwald: Donaufurche, Alpenvorland und Alpenanteil, Viertel unter dem Wienerwald: Wiener Bucht mit ihren Umrandungen), entfielen 1820 und 1920 folgende Bevölkerungsmengen, beziehungsweise Volksdichten:

Bevölkerungszahlen und Volksdichten in Niederösterreich (ohne Wien)

(Bevölkerungszahlen auf Tausende abgerundet.)

	1 8 2 0			1 9 2 0		
	Volks- zahl	% der Gesamt- bevölk.	Volks- dichte	Volks- zahl	% der Gesamt- bevölk.	Volks- dichte
Viertel unter dem Wienerwald	211	24	48	493	33	120
Viertel ober dem Wienerwald	209	24	37	349	24	62
Viertel unter dem Manhartsberg	246	28	51	333	23	69
Viertel ober dem Manhartsberg	209	24	42	280	20	56

Stellen wir zu diesen Zahlen die Ergebnisse der Kulturenstatistik auf Grund des franziszeischen Katasters (Mappen und Besitzprotokolle aus den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts) und der modernen Katasteraufnahme, die im Gemeindelexikon von 1900 ortsweise und in summarischen Verzeichnissen veröffentlicht wurden!

Veränderung der Kulturfläche in Niederösterreich

	in Prozenten der Gesamtfläche							
	Äcker	Gärten	Wein- gärten	Wie- sen	Weiden	Wald	unpro- duktiv	
Viertel u. d. Wienerwald	1820:	28	1·5	1·5	9	10·5	41·5	8
	1900:	33	2·5	1	9·5	4·5	46·5	3
Viertel o. d. Wienerwald	1820:	29	1·5	0·5	18	11·5	33·5	6
	1900:	30·6	2	0·4	19	3	41·5	3·5
Viertel u. d. Manhartsberg	1820:	62·2	1·3	6·5	5·3	6·8	13·1	4·8
	1900:	68·5	1·2	5·3	3·5	3·5	13·5	4·5
Viertel o. d. Manhartsberg	1820:	44	0·5	1	13	6·5	34	1
	1900:	44·5	1	1	13	3	35	2·5
Niederösterreich	1820:	40·7	1·3	2·3	11·9	8·9	31	3·9
	1900:	43·4	1·6	1·9	11·6	3·6	34·3	3·6

Vor 100 Jahren war also die Volksdichte (Menschen auf 1 km²) so ziemlich dem Bodenertragnis angepaßt, wengleich sich im Viertel unter dem Wienerwald schon der Einfluß der Industrie verrät. Seit der Jahrhundertwende ward das Hinausdrängen der Industrie in die offene Wiener Bucht aus volkswirtschaftlichen und politischen Gründen gefördert. Das wasserreiche Mühlenviertel der Vergangenheit bot die günstigsten Voraussetzungen für die Ansiedlung der Industriebetriebe.¹⁴⁾ Heideböden gaben billiges Bauland. Die hohe Volksdichte des Viertels unter dem Wienerwald kann nur zum geringen Teil aus dem Ertragnisse der Scholle erklärt werden, sie stellt eine Dichtenziffer der Industrie- und Verkehrsregion dar. Wenn von der gebirgigen Umrahmung abgesehen wird, erhöht sich diese Dichtenziffer innerhalb der Wiener Bucht auf 180. Damit ist schon gekennzeichnet, daß innerhalb dieses Viertels die Veränderungen der Kulturlandschaft am bedeutendsten sind. Wie die Bevölkerungsverchiebung im Wiener Becken 1869—1920 der Wirtschaftsentwicklung parallel läuft, hat M. Leiter in einer methodisch und kartographisch mustergültigen Arbeit gezeigt.¹⁵⁾

Die Verschiebung innerhalb der Kulturflächen erhellt aus der Kulturentabelle. Neben der Behauptung des Waldes

¹⁴⁾ Darüber soll Band III der „Landeskundlichen Bücherei“ (Wien, Österr. Bundesverlag) nähere Angaben bringen: Güttenberger-Bodo, Das südöstliche Niederösterreich.

¹⁵⁾ M. Leiter, Besiedlung und Bevölkerungsdichte im Wiener Becken (Heiderich-Festschrift 1923).

— er hat einen guten Teil nicht nur des Gras-, sondern auch anderen Kulturlandes erobert — und der Einschränkung der Weiden, die den Schäfer mit seinen Herden aus der Staffage der Landschaft verdrängt, das Geläute der Almen schwächte, zeigt sich eine Steigerung der intensiv bewirtschafteten Flächen. Ein Phänomen besonderer Art liegt im Rückgange des Weinbaues. Es spiegeln sich in den Veränderungen der Kulturfäche nicht bloß Anpassungen an Boden und Klima im Zeichen der Rationalisierung der Wirtschaft, sondern auch wirtschaftsgeschichtliche Tatsachen, dies mitunter schon in kürzeren Zeiträumen.¹⁶⁾ „Kellergassen“ ohne Wein, Weinbergterrassen ohne Rebe sind stellenweise als Zeugen vergangener Wirtschaftszustände zurückgeblieben. Aus der Marchebene unter der Gunst der Konjunktur emporsteigend, breitet sich nunmehr die Zuckerrübe aus und hat derzeit ungefähr die alte Westgrenze des Weinbaues in Niederösterreich erreicht. Eine andere Erscheinung nahm von dort den Ausgang und veränderte die Linien der Flur: die Kommassation.

Vergleichsweise beständig sind Kulturfäche und Volkszahl im Waldviertel. Die Verkehrswege säumen nur den Rand der massigen Scholle. Industrieinseln geben den Landstrichen zwischen Gmünd, Litschau, Heidenreichstein und der Gegend von Groß-Siegharts ein verändertes Aussehen. Sonst zeigt sich die Kulturlandschaft im großen wenig geändert, trägt stellenweise typische Kennzeichen des „Kümmergebietes“: Ortsbilder und Wirtschaftsformen, die sich in den verkehrerserschlossenen Teilen des Landes überlebt haben, finden sich hier, mehr Kulturrelikte als Zeugen eines frisch pulsierenden Kulturlebens. Das Viertel, das 1820 24 % der Gesamtbevölkerung des Landes beherbergte, bietet heute nur für 20 % der Bevölkerung kärgliche Nährfläche. Das teichreiche Viertel — eine Eigentümlichkeit, die der Vers auf der Vischerschen Viertelskarte (1670) hervorhebt, nun aber ebenso geschwunden ist wie der Reichtum an kleinen Seen, den Apians Karte von Bayern zeigt — ist um 1820 bis auf das äußerste durch Kulturfäche (einschließlich der Teiche) ausgenützt. Die tatsächliche Bevölkerungszunahme kann aber im Bilde der generellen Dichtenziffer nicht festgehalten werden,

¹⁶⁾ Zu vergl.: H. Brößler, Die Verteilung der Kulturen im Wiener Wald und Wiener Becken, G. Jahresber. aus Österreich, XII, 1922 und R. M. Delannoy, Statist. Mitteilungen der Stadt Wien 1926, S. 32 ff, 36 ff.

da dieses Viertel samt dem anschließenden, ungleich besser bewirtschafteten Weinviertel in die Zone der Volksauflockerung und Bevölkerungsabwanderung fällt, die der Menschenberg Wiens und seiner Industrielandschaft, die südwärts bis zum Semmering reicht, Ausläufer ins Donautal aufwärts und abwärts sowie längs der Nordbahn ins Marchfeld entsendet, kraft seiner Fernwirkung erzeugt. Flächenhafte Veränderungen der Kulturlandschaft, wie sie der Wiener Bucht eignen, finden sich sonst im verminderten Ausmaße nur im Bereiche von St. Pölten und der Industrielandschaft des Traisentalles, dann an der mittleren Ybbs und Erlauf, wo die moderne Eisen-Großindustrie, ferner Holz- und Papierverarbeitung den Arbeits- und Lebensrhythmus der alten „Eisenwurz“ geändert haben. Die beiden Viertel südlich der Donau haben den 1820 eingenommenen Rang behauptet und gesteigert, während die norddanubische Hälfte Niederösterreichs weniger in der Lage war, jene Kulturkraft zu betätigen, die in der Steigerung der Volksdichte zur Ausprägung kommt.

Der Zeitraum zwischen 1830 und 1876 bringt die Schaffung des großen Eisenbahnnetzes in Niederösterreich. Symptomatisch für die Umwälzung ist das sprunghafte Anwachsen des Postdienstes. Während es 1830 im Lande nur 47 Postämter und 907 km Postlinien gab, durchwegs Landstraßen, erhöht sich die Zahl der Postämter 1840 auf 95 mit 1591 km Postlinien (davon 84 km Eisenbahnen), 1851 auf 172 mit 2695 km Postlinien (davon 256 km Eisenbahnen). In der Folge verändern sich diese Zahlen: 1862 auf 247, bzw. 2671 (423), 1870 auf 338, bzw. 3321 (423), 1876 auf 401, bzw. 4175 (1017).¹⁷⁾ Die Zurückdrängung, ja Ausschaltung der Donau (Regulierung!) als Verkehrsstraße und der Einfluß der Eisenbahnen spiegeln sich im Aussehen der Siedlungen.

Um 1850 macht die alte Wirtschaftsweise neuen Formen Platz. Die Rationalisierung setzt ein und schreitet nach der Kulturlage der einzelnen Gebiete in ungleichem Tempo fort. Ein Maßstab für das Fortschreiten dieses Prozesses, der mit dem Loslösen der Bevölkerung von der bodengebundenen dörf-

¹⁷⁾ Kartographische Darstellung der Entwicklung des Postwesens in Niederösterreich. Herausgegeben von der Postdirektion für Österr. u. d. E., Wien 1876 (Einleitung).

lichen Wirtschaft Hand in Hand geht, liegt im Anwachsen der größeren Siedlungen. Im Viertel unter dem Wienerwald wohnten 1853 141 % aller Bewohner in Orten über 2000 Einwohner; ober dem Wienerwald waren es 5 %, unter dem Manhartsberg 58 % und ober dem Manhartsberg gar nur 33 %. Demgegenüber hausen 1920 im Viertel unter dem Wienerwald 55 % aller Bewohner in Orten mit einer Bevölkerungszahl von 2000 und darüber, und zwar entfallen auf die Stufe 2000—5000 Einwohner: 22 %, 5000—10.000: 14,6 %, 10.000—15.000: 4,9 %, 15.000—25.000: 6,4 %, auf Wiener-Neustadt (über 25.000): 71 %. Im Jahre 1853 beherbergte Wiener-Neustadt, das damals 13.663 Einwohner zählte und als einzige Stadt in der Reihe 10.000—15.000 rangierte (Krems erreichte mit 5745 Einwohner nur die zweite Stufe), 41 % aller Bewohner des Viertels. Traubenartig und zu Bändern gehäuft erscheinen die Siedlungen im Kartenbilde und geben dem Verkehrsraume nächst Wien ein besonderes Gepräge. Jüngere Industriesiedlungen scharen sich wie Schößlinge um den alten Stamm. Relief und Entwicklungstatsachen bestimmen mit- und gegeneinander Aussehen und Bedeutung der Orte. Es gehört zu den interessantesten Aufgaben, „dieses größte aller modernen sozialen Phänomene: die Städtebildung im Zusammenhange mit der Eigenart des herrschenden Wirtschaftssystems“ zu begreifen (Sombart „Der moderne Kapitalismus“, II., S. 238, Leipzig 1902). Ober dem Wienerwald wohnen nunmehr 184 % in Orten über 2000 Einwohner, wovon 95 % auf die erste, 23 % auf die zweite, und die 66 % St. Pöltens in isolierter Spitzenstellung auf die vierte Stufe entfallen. Unter dem Manhartsberg verteilen sich die 205 % der dichter siedelnden Bevölkerung in geschlossener Aufeinanderfolge zu 118 % auf die erste, zu 56 % auf die zweite, zu 31 % auf die dritte Stufe. Im Waldviertel gehören 12 % der ersten, 48 % (Krems 13.595 Einwohner) der dritten Stufe an. Krems springt aus der Entwicklung des Viertels ähnlich heraus wie südlich der Donau im Bereiche des oberen Wienerwaldes die Stadt St. Pölten.

Die 16 größten Orte des Landes rangierten 1830 folgendermaßen: Wiener-Neustadt (mit 9223 Einwohnern an der Spitze), Krems, St. Pölten, Hainburg, Klosterneuburg, Langenlois, Waidhofen a. d. Ybbs, Pottendorf, Baden, Stockerau, Bruck a. d. Leitha, Schwechat, Poysdorf, Mistelbach, Neunkirchen,

Zwettl (2000 Einwohner). Von den erstgenannten fünf Städten haben Wiener-Neustadt und Klosterneuburg ihren Rang behauptet. Krems und Hainburg wurden verdrängt. An die Stelle von Krems trat St. Pölten, danach folgen Baden und Mödling. Von den 16 größten Orten der Volkszählung von 1923 liegen 11 unter dem Wienerwald, je 2 ober dem Wienerwald und unter dem Manhartsberg, das Waldviertel ist durch die Randstadt Krems vertreten.

Die Bevölkerungsverteilung innerhalb der Viertel wird wieder durch die Ergebnisse der Berufsstatistik beleuchtet.¹⁸⁾ Wo sich die Nährbasis der bodenständigen Bevölkerung nach Berufsgruppierung und Berufszugehörigkeit der Bevölkerung am wenigsten geändert hat, wie nördlich der Donau, da hat sich auch die Verteilung der Bevölkerung über die einzelnen Höhengstufen nicht allzusehr gewandelt. Vergleichsmöglichkeiten dieser Art erschließen sich uns bei Gegenüberstellung der diesbezüglichen Auswertungen von Steinhauser (Volkszählung 1880) und Engelmann (Volkszählung 1920).¹⁹⁾ Unter dem Manhartsberg kamen 1880 (bzw. 1920) folgende %-Werte der Bevölkerung auf die einzelnen Höhenstufen: bis 200 m 53·2 (53·4), 200—300 m 42·3 (43·5), 300—400 m 2·9 (2·6), 400—700 m 0·6 (0·5). Ober dem Manhartsberg reihen sich diese Zahlen folgendermaßen: 4·5 (3·5), 12·7 (16·7), 7·2 (8·9), 64·4 (60·6), wozu noch die Stufe über 700 m mit 10·2 % (10·3) kommt. Im industriereichen Süden macht sich zusehends die Saugwirkung des Industriegeländes der Städte und größeren Ortschaften auf die oberen Siedlungszonen bemerkbar. Der Wellenschlag der Zivili-

¹⁸⁾ Statistische Nachrichten der Bundesanstalt für Statistik, IV., 1926, Nr. 8: Die Berufsstatistik von Niederösterreich. Über 50 % der berufszugehörigen Bevölkerung (nach Bezirkshauptmannschaften) in Land- und Forstwirtschaft: Floridsdorf, Gänserndorf, Mistelbach, Hollabrunn, Horn, Zwettl, Waidhofen a. d. Ybbs, Pöggstall und Scheibbs, zwischen 10 und 25 %: Baden, Hietzing, Mödling, Neunkirchen, übrige Bezirkshauptmannschaften zwischen 25 und 50 %. Demgegenüber mehr als 50 % der Bewohner in Industrie tätig: St. Pölten (Stadt), Baden, Neunkirchen; 10—25 %: Floridsdorf, Gänserndorf, Korneuburg, Horn, Mistelbach, Hollabrunn, Pöggstall, Zwettl. Übrige Bezirkshauptmannschaften zwischen 25 und 50 %. Kein Bezirk unter 10 % Industrie, unter 10 % Landwirtschaft nur die drei autonomen Städte.

¹⁹⁾ Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, 1885, S. 270, bzw. Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Wien, 67. Band, S. 94.

sation reicht im Zeitalter der Seilbahnen bis zu den höchsten Gipfeln und verscheucht die Einsamkeit, die dort Feuchtersleben fest begründet sah („Am Fuße des Schneeberges“, 1842). Über 700 m wohnen 1880 im Viertel unter dem Wienerwald 4·1%, ober dem Wienerwald 3·5% der Bevölkerung, 1920 aber nur 2, bzw. 1·4%, die Schichte 400—700 m verringert ihre Bevölkerung von 17·2 und 21% auf 5 und 18·3%. Die größte Anreicherung der Bevölkerung zeigt sich 1920 auf der Stufe 200—300 m mit 43, bzw. 46·9% (1880: 34·8 und 39·6%).

Kehren wir von den Kraftwirkungen zu deren Ausprägung im Landschaftsbilde zurück! Die Formen der Kulturlandschaft sind nach der Wirtschaftsstruktur der einzelnen Lebensräume verschieden. Der großstädtische Wohn- und Wirtschaftsbereich Wiens mit seiner Übersiedlung des Geländes, die im Kartenbilde seit der josefinischen Aufnahme als fortschreitende Unterjochung und Bändigung der Natur erscheint, sondert sich vom übrigen Land als Stadtlandschaft mit eigenen Lebens- und Entwicklungsgesetzen. Äußere und innere Veränderung tritt bei Gegenüberstellung der josefinischen Aufnahme, des bezüglichen Ausschnittes aus Schweickhardts Perspektivkarte (1830—1846), der Aufnahmesektionen von 1881 und des Farbendruckes von 1905 samt den Luftbildaufnahmen der Gegenwart deutlich hervor und regt zu verschiedenen Fragen an: über die Beziehungen zwischen Stadt und Raum, Stadt und Umland, Kulturenwandel und Volksverdichtung, Industrialisierung und Kommerzialisierung der Stadt und ihres Weichbildes. Die gegenübergestellten Kartenausschnitte, unter denen eine Reambulierung der letzten Aufnahmen nicht fehlen dürfte, könnten nach Krebs' Vorbilde²⁰⁾ ergänzt werden durch eine Reihe von Nebenkärtchen, die der Analyse des Gesamtbildes zu dienen hätten, durch geographisch erarbeitetes Zahlenmaterial, durch charakteristische Bilder und Aufnahmen, unter denen für die Gegenwart der Fliegeraufnahme besondere Bedeutung zukommt. Die Nebenkärtchen müßten Relief und Gewässernetz, Bodentypen, historische Entwicklung der Siedlungen, Industriebetriebe, Volksdichte, mit einem Worte: das Zu-

²⁰⁾ Krebs, Die Ostalpen und das heutige Österreich, 2 Bände, Stuttgart 1928. (Zahlreiches Kartenmaterial zur Morphologie der Kulturlandschaft.)

sammenspiel jener Faktoren berücksichtigen, die dem Verständnisse der Gegenwartsbedeutung einer Erdstelle dienstbar gemacht werden können. Kartogramme, Bilder und Aufnahmen müßten in besonderer Weise der Morphologie der Stadtlandschaft als charakteristischer Ausdrucksform der Kulturlandschaft dienen. Weitere Spezifikationen, die die Stadt in Einzelgebiete auflösen, mögen diese baulicher, biologischer oder historischer Art sein, würden aus diesem Rahmen herausfallen. Die Großstadt ist, wie genugsam betont wurde, ein Formkomplex, an dem die Morphologie der Kulturlandschaft in erster Linie das Zusammenspiel der Stadtelemente mit der Umwelt, die Einheit in der Mannigfaltigkeit, das „Antlitz“ der Stadt, beobachtet. Dieses Antlitz wird vor allem durch Werke der Baukunst und Technik charakterisiert.

Im folgenden sei noch auf einige Kartenausschnitte Bezug genommen, die in einem Atlas zur vergleichenden Morphologie der Kulturlandschaften Interesse beanspruchen dürften: der nördliche Wienerwald, Steinfeld und Schwarzabucht, Marchfeld, Semmering und Rax-Schneeberg-Gebiet. Nebenkärtchen müßten fallweise auch die Verödung von Gehöften und ganzen Ortschaften sowie die Entstehung junger Siedlungen beachten.²¹⁾

Die Wienerwaldlandschaft westlich Purkersdorf erscheint auf den Blättern der josefinischen Aufnahmen als idyllisch anmutende Wald- und Wiesenlandschaft voll Einsamkeit und Stille, in der Hauptsache eine junge Kulturlandschaft mit alpiner Graswirtschaft. Erst der Bau der Westbahn (1858) hat der Landschaft einen neuen Arbeitsrhythmus gebracht, der sich im Aussehen der Siedlungen und in der Wanderbewegung der Bevölkerung verrät. Interessant ist die Individualisierung der einzelnen Landstriche des nördlichen Wienerwaldes nach der Eingliederung in den Wiener Verkehrsbereich. Während 1830 der Wienerwald nördlich des Wientales eine Volksdichte von 23, südlich davon eine solche von 27, das Wiental selbst eine Dichte von 29 zeigt, erhebt sich diese Dichte im Jahre 1910 auf 39 nördlich, auf 46 südlich des Wientales, auf 113 aber im Tal-

²¹⁾ Welch reiche Möglichkeiten eingehendster Analyse der Kulturlandschaft auf diesem Felde noch winken, haben die Arbeiten Wißmanns über das mittlere Ennstal (Petermanns Mitteilungen 1927, Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde, XXXV) gezeigt.

strich selbst. Ähnliche Tatsachen der Volksverdichtung zeigen sich im Nahbereiche Wiens innerhalb des Donaudurchbruches, worauf ich in meinem Buche über die „Donaustädte“ hingewiesen habe. Dort ist auch die Veränderung der Kulturlandschaft innerhalb des Tullnerbeckens und im Marchfeld mit ihrer starken Einengung des Anökumene und Intensivierung der Wirtschaft (Rückgang des Graslandes, Zuckerrübenbau, Bodenveredlung) charakterisiert. Was letztere Landschaft betrifft, so ist das Heraustreten der jungen Siedlung Floridsdorf aus dem ursprünglichen Milieu deutlich aus dem Vergleiche seiner Bevölkerungszahl mit jener des Marchfeldes zu erkennen. Es wohnen 1830 im Gebiete der späteren Großgemeinde Floridsdorf 18 % der Marchfeldbevölkerung, 1869 aber schon 35 % und 1900, wo hier 70 Fabriken von den insgesamt 182 des Viertels ihre Schloten erhoben, 62,5 % aller Bewohner der anschließenden Ebene. Hier zeigt sich die Verstädterung unter dem Einflusse der Großstadt, die innerhalb der letzten Jahrzehnte ihre Woge weiter ins Marchfeld getragen hat, wo die Gleisanlagen des Rangierbahnhofes Straßhof eine verschollene Siedlung neu ins Leben riefen, zeigt sich die Umprägung der Kulturlandschaft durch Meisterung des Stromlaufes und Ausbreitung des großstädtischen Wohn- und Arbeitsraumes. Die Veränderungen zweier typischer Industrierräume, wie Steinfeld und Schwarzabucht, seien durch folgende Dichtensteigerung veranschaulicht:

	1830	1853	1869	1880	1900	1910	1920
Steinfeld	71	91	127	149	190	215	223
Schwarzabucht	65	64	126	150	220	256	251

Wie der Lebensnerv von Floridsdorf im Verkehr über die Donaubrücken zu suchen ist, so die Entwicklung des Semmerings von der menscheineinsamen Wald- und Wiesenlandschaft zwischen den industriereichen Talbecken der Schwarza und der Mürz zur heutigen Kulturlandschaft in der Anlage der Gebirgsbahn. Hier und im Rax-Schneeberg-Gebiet hat die Großstadt ihre Hauptausflugs-, Erholungs- und Sportlandschaft gefunden. Die Kartenausschnitte seit der josefinischen Aufnahme lassen dieses Erwachen erkennen: Wo vordem nur ein Bergwirthshaus und wenige Bauerngehöfte lagen, entsteht ein Kurort, der städtisches Milieu in das Naturbild hineinträgt.

Dieser Art könnte ein Atlas zur Morphologie der Kulturlandschaft, basierend auf den vorhandenen Kartenwerken, er-

gänzt durch Nebenkärtchen, Diagramme und Bilder, die der Individualität des betreffenden Landstriches angepaßt wären, ein Quellenwerk der Heimatkunde werden. Indem er die Kulturlandschaft der Gegenwart in ihrem Werden und ihrer Eigenschaft zeigt — eine notwendige Ergänzung zum Historischen Atlas der Alpenländer — böte er eine Wesensschau der Landschaft in Karte, Kartogramm und Bild, die uns die Einordnung des Menschen in die Natur und deren Umformung unter dem Einflusse der Wirtschafts- und Kulturentwicklung vor Augen führt.

Eine Studienreise nach Kleinasien.

(Vortrag, gehalten in der Fachsitzung am 10. Dezember 1927.)

Von **Ludomir Sawicki.**

Professor a. d. Jagellon. Universität, Krakau.

Gibt es wohl einen Geographen, in dessen Jugendträumen die Sehnsucht nach fremden Ländern, nach Forschungsreisen nicht eine große Rolle gespielt hätte? Auch ich trug mich mit solchen Plänen jahrzehntelang, doch schien ein besonderes Mißgeschick deren Realisierung immer wieder in eine nebelhaft ferne Zukunft zu verschieben. Zuerst war es der Mangel an Mitteln und Wegen, dann der böse Weltkrieg mit seinen für Polen besonders langwierigen kriegerischen und politischen Konsequenzen, dann das Übermaß an organisatorischer Arbeit in dem wiedergeborenen Vaterlande, alles riß mich immer wieder von meinen Expeditionsträumen ab. Kaum daß es mir gleichsam im Verstohlenen gelang, einen halbjährigen Abstecher nach Siam und auf die Malaische Halbinsel im Jahre 1923 und nach Nordafrika von den Grenzen Tuniens bis an die Abessinien im Jahre 1925 zu machen. Diese Reisen, mit sehr geringen Mitteln unternommen, allein, unter oft schwersten Umständen durchgeführt, konnten bisher noch nicht bearbeitet werden, denn inzwischen öffneten sich mir neue Perspektiven, die ich voll auswerten wollte, bevor das heranrückende Alter meine physischen Kräfte lahm legt.

Angespornt durch die verblüffenden Ergebnisse der französischen Afrikaquerungen im Automobil, dem dreiachsigen Six-Roues Renault, bestärkt durch die Erfahrungen, die ich

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1928

Band/Volume: [71](#)

Autor(en)/Author(s): Güttenberger Heinrich

Artikel/Article: [Kulturgeographische Wandlungen im Landschaftsbilde von Niederösterreich. 20-35](#)